

für alle. Die Kerker würden am schwersten leiden, die Industriearbeiter am bittersten getroffen werden. Wer sich an Nahrungsmitteln oder sonstigen Bedarfsgegenständen oder an den für ihre Verteilung benötigten Verkehrsmitteln verweigert, verflüchtigt sich aufs Schwerste an der Gesamtheit. Mitbürger! Ich bitte Euch alle dringend, verlasst die Straße, forger für Ruhe und Ordnung. Berlin, 9. November 1918.

Der Reichsstaatsrat G. B. v. E.

Die Flucht der bayerischen Königsfamilie aus München.

Nachts im Auto abgereist.

München, 9. November. (Tel.-Komp.) In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hat der König mit seinen Töchtern und dem Sohne des Prinzen Rupprecht München im Kraftwagen verlassen. Das Ziel der Fahrt wurde nicht bekannt. Die Residenz lag Donnerstag und Freitag im tiefsten Dunkel, ebenso das Wittelsbacher Palais. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die Residenzwache besetzen lassen. Die Garischierwache wurde eingezogen.

In diesem Zusammenhange sei auch festgestellt, daß im Laufe des Freitags schon eine Anzahl von königlichen Hoflieferanten bemerkt war, diesen Titel schleunigst aus ihren Schildern zu entfernen. Desgleichen hat die Freitagabendausgabe der „Bayerischen Staatszeitung“ in ihrer Beilage „Königlich bayerischer Staatsanzeiger“ das Wort königlich bereits ausgemerzt.

Das neue Ministerium.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in der Sitzung des Soldatenrates.

München, 9. November. (Tel.-Komp.) Gestern nachmittag fand die entscheidende Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates im Landtag statt, der aus der österreichisch-ungarische Gesandte Graf von Thurn-Walffhillsau bewohnt. Die Sitzung wurde von Kurt Eisner eröffnet. Er betonte in seiner Ansprache, daß nur zwei Sachen auch niemand den lächerlichen Versuch machen dürfe. Er sprach dann die Urlassen der Bewegung, die nur das Ziel verfolgte, dem bayerischen Volk zur Freiheit zu verhelfen und diese Verantwortung zu übernehmen. In Zeiten ruhiger Entwicklung werde eine konstituierende Nationalversammlung die endgültige Verfassung für Bayern festlegen. Eisner schlug dann eine vorher vereinbarte Liste der Minister vor.

Ministerpräsident und Minister des Neuen Kurt Eisner; Kriegsminister und Kultus Hoffmann; Minister für Militärangelegenheiten und Justiz Bauer; Innenminister der sozialdemokratische Parteivorsitzende Wurm; Verkehrsminister der frühere Verkehrsminister Frauenfelder; Justiz Eisner; Finanzen Bräuer; Justiz Ministerium für soziale Fürsorge Unterleitner. Die Polizeidirektion wurde Steinert übertragen.

Die niedere Geistlichkeit im Lager der Revolution.

München, 9. November. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals“.) Die untere Geistlichkeit hat sich in großen Massen der Revolution angeschlossen und ist für die Republik. Man strebt eine vollkommene Reform der geistlichen Satzungen an und ist für die Einführung der Ehe in der katholischen Geistlichkeit. Man hofft, daß die Republik Deutschland sehr bald entsprechende Gesetzesvorlagen einbringen wird.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Bilder von der menschlichen Seele.

Von Elise Feldmann.

Drei Mütter nach verlor'ner Schlacht, Wie reiten sie so leicht, so leicht, so leicht, so leicht.

Gespenserräume.

Spät abends am Bahnhof. Nebel und Dunkelheit liegen über der Stadt. Bangsam fällt der Regen nieder. Der Zug ist eben angekommen; der Zug, der die Soldaten bringt. Eine ungeheure Masse wälzt sich heran, überflutet die Straßen. Selbstloser Anblick.

Soldaten ohne Waffen, viele ohne jedes Gepäc. Sie haben unter ihren schmutzigen und zerfetzten Kleibern nur das nackte Leben gerettet. Und wie viel ist das! Wer es versteht, in menschlichen Zügen zu lesen, wird aus diesen häßlichen und verwühten Gesichtern hundertfältige Todespein herauslesen. Wie haben Menschen das gelitten, was sie gelitten haben. Geschlagen kommen sie heim, kränklich und gealtert.

Nun hatten sie noch die letzte Dual zu bestehen: die Heimfahrt auf den überlasteten Zügen.

Mitten im Gewühl steht ein Mädchen. Seit einigen Tagen erwartet sie den Bruder. Immer, wenn Züge ankommen, steht sie da und wartet; seit Tagen; damit er nicht gleich merkt, wie arm er geworden. Sie läßt die Gestalten an sich vorüberziehen und sucht unter ihnen immer nur das eine Gesicht.

Manche sehen aus wie Mongolen — ganz unkenntlich. Ungeheure Strapazen haben sie hinter sich; anderen wieder haben Hunger und Krankheit die Farbe von Augen und Wangen genommen, so daß ihre Gesichter aussehen wie graue Masken. Und alle diese Menschen streben irgendwohin; suchen ihr Zuhause. Die Schwester steht im Bereich einer Laterne und sucht. . . Nachdem sie längere Zeit gewartet, geht sie plötzlich zu einem jungen Burtschen und berührt ihn auf der Schulter.

„Schwester!“
„Bruder!“

Lebensmittel aus Nordamerika.

Ein Spezialgesandter Wilsons nach Oesterreich und Ungarn.

Bern, 8. November. (Korr.-Bur.) Wie der Vertreter des Korrespondenzbureaus auf der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft erfährt, wird sich der Nahrungsmittelverwalter Americas, Herbert Hoover, in einigen Tagen als Spezialvertreter Wilsons nach Europa einschiffen, um mit den Alliierten zu beraten, wie den Völkern in Oesterreich und in Ungarn Nahrungsmittel und andere Vorräte geliefert werden könnten. Hoover wird diese Staaten besuchen und Maßnahmen treffen.

Der Umschwung bei den Truppen an der Front.

Erdrückende Majorität für die Republik.

München, 9. November. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals“.) Ein von der Westfront (siehe hier) zurückgekehrter hoher Offizier sagte Ihrem Korrespondenten, daß in letzter Zeit ein stichlicher Umschwung der Stimmung zumgunsten Kaiser Wilhelm unter den Truppen der Westfront zu konstatieren gewesen sei. Man machte es dem Kaiser, aber auch Hindenburg zum Vorwurf, daß sie seit Ende August, wo die Lage an der Westfront als hoffnungslos erkannt werden mußte, noch ungezählte Tausende Menschenopfer gebracht haben, nur, um die unermesslich geordnete Katastrophe hinauszuziehen. Die Stimmung ist durch aus republikanisch, und wenn ein Plebiszit in der Armee veranstaltet werden sollte, ist an einer erdrückenden Majorität für die Republik nicht zu zweifeln. Noch wichtiger sollen übrigens die aus Rußland zurückkehrenden Kriegsgesangenen sein, die geradezu bolschewistische Ideen mitbringen. Die Monarchien in Mitteleuropa gelten als definitiv erledigt.

Die Abdankung nicht genug.

Eine tschechische Stimme für härtere Bestrafung Kaiser Wilhelms.

Prag, 9. November. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals“.) Der „Venkov“ schreibt heute am Schluß seines Artikels über die Abdankung des Kaisers Wilhelm: „Es ist möglich, daß Kaiser Wilhelm verurteilt, daß er so viel Verbrechen und so viel Barbarismus verübt hat, daß er Hunderttausende Familien unglücklich gemacht und so viele Millionen Leben vernichtet hat, alle diese Sünden nur durch eine harte Abdankung bühnen soll? Nein, das ist nicht möglich. Ihn müssen noch weit härtere Strafen treffen, die für ewige Zeiten eine Warnung für alle Tyrannen und blutdürstigen Autokraten sein werden.“

Die Italiener im Aunarsich gegen die Bayern in Nordtirol.

Wien, 9. November.

In Anbacht auf die Mitteilung von beidseitiger Zukunft bayerischer Truppen am Brenner und Murten in Nordtirol hat die italienische oberste Heeresleitung ihren Truppen befohlen, sofort und um jeden Preis das ganze Gebiet

der oberen Etsch und Eisack sowie die strategischen Punkte nördlich der Alpenlinie zu besetzen.

Sprengung der Klammsteinbrücke bei Hofgastein.

Salzburg, 9. November. (Korr.-Bur.) Die Klammsteinbrücke bei Hofgastein ist gesprengt worden. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. Der Verkehr nach Villach ist vorläufig unterbrochen. Deutsche technische Truppen arbeiten an der Wiederherstellung des Objekts, so daß der Verkehr baldig wieder aufgenommen werden dürfte.

Die Waffenstillstandsverhandlungen

Die deutschen Unterhändler im Hauptquartier Fochs.

Genf, 9. November. (Verstärkt eingetroffen.) Eine Note der Agence Havas besagt: Die deutschen Bevollmächtigten, die Donnerstag abends nach 10 Uhr die Linien in Vandœuvre bei La Capelle überschritten haben, verbrachten die Nacht im Schloß Melchones, 10 Kilometer von Compigné auf der Straße nach Soissons. Freitag um 9 Uhr morgens trafen sie im Hauptquartier Fochs ein, das mitten im Walde liegt. Foch war bei der Einmündung von General Wegmann, dem britischen Admiral Roselju Hayes und dem amerikanischen Admiral Sims begleitet. Die deutsche Abordnung suchte um einseitige Waffenruhe an, deren Gewährung ihr der Marschall kategorisch verweigerte.

Die feindlichen Parlamentäre ersuchten formell, einen Waffenstillstand abzuschließen. Daraufhin wurde ihnen der Vorschlag der von der Versaille Konferenz festgesetzten Bedingungen vorgelesen und sofort übergeben. Die deutschen Bevollmächtigten beschloßen, einen Kurier ins deutsche Hauptquartier zu entsenden. Um 11 Uhr war die Begegnung zu Ende. Da Deutschland für die Befreiung seiner Antwort eine 72stündige Frist gewährt wurde, wird diese am Montag vor 11 Uhr vormittags eintreffen müssen.

Münster, 9. November. (Pressagentur-Adrielle-gramm.) Der deutsche Delegierte für den Waffenstillstand General v. Winterfeldt hat mit Einwilligung des alliierten Oberkommandos vorgeschlagen, daß Hauptmann v. Hellborn, der infolge Verletzung von Brüden seine Reise nicht fortsetzen kann, in einem Flugzeug weiterreisen wird.

Die entscheidende Sitzung des Versailler Kriegsrates.

Eine Schilderung Vargas.

Lugano, 9. November. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals“.) Vargas, der eine Sitzung des großen Kriegsrates in Versailles durch ein Glasfenster beobachten durfte, schildert seine Eindrücke folgender-

Der Bruder senkte den Kopf und starrte auf einen Punkt. Sein Herz hätte eine Minute aufgehört zu schlagen. Er schloß die Augen; ein Geistesreigen zog vorbei: Die drei verlorenen Jahre; ausgefüllt mit Wunden; es durchlebte alles noch einmal; man hatte ihm eine Uniform angeschlossen und ein Gewehr in die Hand gegeben. Dann war er tagelang in der Eisenbahn gefahren; und dann tagelang marschiert; mit wunden Füßen marschiert. Dann hatte er in einer Wäffereube gelegen und auf den „Heind“ geschossen. Später mußten sie davonrennen.

Tagelang Hunger; monatelang ohne Schlaf, mit Angezieler am Körper in Frost in Eis.

Dann krank im Lazarett mit durchgeschossener Lunge — gesund und wieder zurück. Durchschossenen Arm — gesund und wieder zurück. . . und immer wieder in die Grube hinunter und auf Menschen schießen. Wachen — drei lange Jahre werden. . . Es ist Nacht. Er hat sich von seinem Leuten getrennt, muß sie jagen. Er geht über ein riesiges Feld. Es ist Sommer und eine Mondnacht. Er geht viele Stunden über Stieber, Hände, Füße, Köpfe — manche bewegen sich — oder ist es der ältteste Wind? — viele Stunden geht er über ein Weizenfeld. Er spürt sich an etwas und fällt hin — aus dem Erdreich strecken sich zwei ineinandergekrampfte Leihenghände empor.

Dann wird er weggeschleppt — gefangenengenommen — und zuseht die Flucht. Wie ein Wilder reißt er die Bürgen am Weg. In den Wäldern hört er das Heulen der Tiere und in den Läden das Schreien der Raubvögel.

Die Welt ist groß und will kein Ende nehmen, die Dual will kein Ende nehmen. Und wie kam es, daß er auf einmal wieder daheim ist, mit seiner Schwester in der Straßenbahn fährt? — Nun sind sie da.

Sie gehen die kleine Seltengasse hinauf. „Sei gut, wenn sie gut ist zu dir“, sagt die Schwester und berührt bittend seinen Arm.

„Es ist nicht zu Ende. . .“, sagt er sich. Am Nächtlich sieht eine fremde Frau; an Mitters Stelle.

„Gespenserräume“, sagt er zur Schwester, als sie die Stufen des Hauses hinaufgehen, wo er einmal so glücklich gewesen.

„Gespenserräume, man muß seinen Kopf fest zusammenhalten, um nicht den Verstand zu verlieren.“

Sie reichen einander die Hände; sie schauen einander tief in die Augen.

Vor drei Jahren hatten sie Abschied genommen. Wie nachwandelnd gehen die beiden in Nebel und schmutziger Kasse den geraden Weg, wo die Straßenbahn fährt. Bald stehen sie in einem überfüllten Wagen.

„Wie du fort bist, warst du ein kleiner Junge — achtzehn Jahre; jetzt bist du ein Mann.“

Sie macht einen Versuch, zu lächeln, es gelingt ihr nicht. Fest und froh sieht sie den Bruder an: man sieht Spuren eines edlen Knabenwachstums; auf der Stirn fünf Furchen, um den wechmittigen Mund tiefe, kleine Falten. „Wie ist es dir in der letzten Zeit ergangen? Bist du immer gesund gewesen?“ fragt die Schwester.

„Gesund bin ich. — Was ist zu Hause los? Wie geht es Mutter? Freut sie sich, daß ich komme?“

Jetzt ist es da, das schwere Weib. Wie soll sie es ihm sagen, daß Mutter seit zwei Jahren tot ist, und daß der Vater wieder geheiratet hat. Sie haben die halbe Stunde Straßenbahnfahrt, dann sind sie zu Hause. Im Gedränge und Gejohle des Straßenbahnwagens muß sie es ihm sagen.

„Die Mutter“ . . . fängt sie an und erbleicht —

„Sie ist doch gesund?“

Sie schüttelt den Kopf. „Nein.“

„Ist sie krank?“

Die Schwester schüttelt den Kopf.

„Denn“ . . .

„Ich“ — Ein Sidhnen, das gleich verstummt, war eine Sekunde lang in dem vollen Wagen.

Wir haben eine Stiefmutter; sie ist nicht schlecht; man muß sich sagen. Wenn sie gut mit dir ist, sei auch gut. Sie hält die Wirtschaft in Ordnung; Vater und ich gehen ins Bureau wie sonst. Ich habe mich daran gewöhnt. . . Und nun stehst lang zurückgedrängtes Weh aus ihrem Herzen: — Und nach abends, wenn sie an Mitters Nächtlich sieht, kann ich es nicht ertragen und gehe weg. . .

Es waren zwei Jahre vergangen und der Schmerz war Erinnerung geworden. Nur in diesem Augenblick, wo sie es dem Bruder sagte, war es wieder neu, als wäre es gestern geschehen.